

Eine eindrucksvolle Leistung aller Beteiligten

Mendelssohns Oratorium „Paulus“ in der Stadtkirche Walsrode / Die anstrengenden Proben haben sich gelohnt

Das war in der Tat ein besonderes Ereignis, die Aufführung von Mendelssohns Oratorium „Paulus“ mit dem Barockorchester L'arco, Hannover, vier Solisten und einem riesigen Chor, der Kantorei und dem Jungen Chor Walsrode und zwei Chören aus Stadthagen (St. Martini Kantorei und Vokalensemble). Mit viel Einsatz, sowohl zeitlich als auch kräftemäßig, haben die Sänger und Sängerinnen mit ihren Chorleitern (Holger Brandt und Christian Richter) an diesem heute nicht mehr sehr häufig aufgeführten Oratorium gearbeitet – mit Erfolg, wie die Aufführung am Sonnabend in der Stadtkirche eindrucksvoll bewiesen hat.

Walsrode. In seiner Kindheit erlebte Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-47) eine Familienfrömmigkeit, die jüdische und christliche Elemente als Einheit empfand. So ist es nicht verwunderlich, dass er Paulus zum Thema seines

ersten Oratoriums machte, das er nach zweijähriger Arbeitszeit 1836 vollendete. Es gelang ihm eine eindrucksvolle Verschmelzung von romantischer Gefühlswärme und barocker Formstrenge, die in dieser Aufführung wunderbar hörbar wurde.

Barocke Formstrenge

Die Ouvertüre beginnt feierlich mit „Wachet auf ruft uns die Stimme“, als Symbol der geistigen Erweckung, das zu einem fugierten Moll-Satz im Dreivierteltakt überleitet – ein gutes Beispiel für die Romantisierung barocker Polyphonie, gefolgt vom Einlei-

tungschor „Herr gib deinen Knechten“, der in den Choral „Allein Gott in der Höh“ übergeht. Erst dann erfährt der Zuhörer in einem Sopran Rezitativ (Karola Pavone) von Stephanus, dessen Predigten und Wundertaten die jüdischen Schriftgelehrten empören. Das Volk glaubt den beiden falschen Zeu-

gen und führt Stephanus vor den hohen Rat – ein großartig komponierter d-moll-Satz, mit prägnanten Motiven vom Chor deutlich gemacht. Stephanus (Tenor Jörg Erler) verteidigt sich, doch das empörte Volk fordert seinen Tod – mit ausdrucksstarker Dramatik. Es folgt die Steinigung, eine Totenklage für den Märtyrer und ein elegisches Chorandante als Selbstoppreisung.

Erst dann tritt Paulus (Bass Matthias Gerchen) auf. Als fanatischer Feind der Christen



Kraftakt: Hinter den Sängern und Musikern (hier eine Aufnahme von den Porben) liegt eine anstrengende Zeit, die sich aber gelohnt hat – die Zuschauer bedankten sich für die eindrucksvolle Paulus-Aufführung am Ende mit stehenden Ovationen.

wütet er gegen die Gemeinde. Doch da berichtet der Alt (Sofia Pavone) von Saulus Weg nach Damaskus und bereitet den Wendepunkt vor. Ein Tenor Rezitativ berichtet vom Wunder der Bekehrung – ein wahrhaftes Klanggemälde. Die Frauenstimmen singen

die Worte des Herrn fast wie eine göttliche Offenbarung. Ein eindrucksvolles Orchestererescendo leitet den Chorsatz „Mache dich auf, werde Licht“ ein, und wieder ist „Wachet auf“ – Aufbruch in ein neues Leben – zu hören. Der bekehrte Paulus fleht um

Gottes Barmherzigkeit und in einer weiteren Arie mit Chor bringt er seinen Dank zum Ausdruck. Ein groß angelegter Chor mit gelockerten Episoden und einer „Amen“-Fuge beschließt den ersten Teil.

Nach der Pause ertönt ein fünfstimmiger (durch Teilung

der Soprane) ausdrucksstarker Chorsatz „Der Erdkreis ist nun des Herrn“, ein kurzes pathetisches Adagio, gefolgt von einer Fuge. Der Apostel, begleitet von Barnabas, zieht aus um den Heiden zu predigen; diesem lyrischen Tenor-Bass-Duett folgt ein ruhiger G-Dur Chorsatz in fließendem Sechsstimmigkeitstakt: „Wie lieblich sind die Boten, die den Frieden verkündigen“, typisch für den Melodiker Mendelssohn. Ein Arioso des Soprans über die Güte Gottes folgt, aber dann wird es wieder dramatisch – eine Auseinandersetzung zwischen den Juden und Paulus bis sich auch das Volk gegen den Prediger erhebt: Juden und Heiden wollen ihn gemeinsam steinigen.

Der Tenorsatz „Sei getreu bis in den Tod“ leitet in den dritten Teil des Oratoriums über. Liedhafte Einfachheit enthält tröstende Weissagung. Paulus lässt sich nicht aufhalten. Die Gemeinde geleitet ihn zum Schiff und „sahen sein Antlitz nicht mehr“. Damit endet die Handlung. Eine Fuge mit dem Psalmtext „Lobe den Herrn, meine Seele“ führt schließlich zum klangvollen D-Dur-Schluss – insgesamt es eine eindrucksvolle Leistung aller Musiker, die zu Recht mit stehenden Ovationen belohnt wird.

Dr. W. Proeschold